Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 17 (1927)

**Heft:** 45

Artikel: Reise der Stadtmusik Bern nach Spanien

Autor: R.K.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646921

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

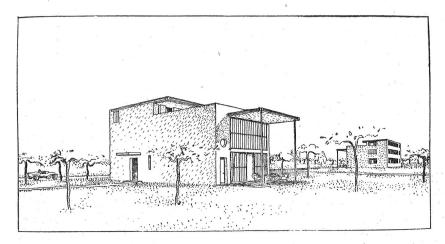
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Le Corbusier, 1922. Villa im Serienbau, 72 Quadratmeter Bodenfläche. Zementgerippe. Zementsprihverfahren. Ein großer Saal von neun auf fünf Meter, eine Küche, ein Mädchenzimmer, ein Schlafzimmer. Baderaum, Boudoir, zwei Schlafzimmer, ein Sonnenbad.

weißen Würfel verwandt mit den Säusern im Orient, etwa in Maroffo oder Turkestan und wirken jedenfalls bei uns durchaus fremdartig. Wir haben in der Schweiz eine Reihe von Standard-Formen des Hauses, die in praktischer Erfahrung von Sahrhunderten gewonnen worden sind und uns für die Konstruktion und auch das äußere Bild des schlichten Stadthauses manche Anregung geben können und selbst einzelne Gedanken der neuen Bauweise schon zum Teil verkörpern: denken wir an das frohmütig=helle Appenzeller= haus mit seinen bligblanken durchgehenden Fensterreihen, die mannigfaltigen sauberen Giebelhäuser der Oftschweiz, freundliche, sonnige, fensterreiche Oberländer Chalet, das breitgewalmte, behagliche Berner Bauernhaus im Grünen, und nicht zulett das einfache Sommer=Landhaus der Berner= patrizier mit dem Zeltdach, ein Muster heiterer Wohnlichkeit im Garten drinn; sie alle haben das Erfordernis der "zwedvollen Sachlichkeit" auf ihre Art schon längst erfüllt und weisen dazu noch etwas auf, was den kalten, nüchternen Be-tonklößen entschieden fehlt: Gemüt und Herz. Gesundere Grundsätze beim neuen Bauen und Wohnen sind uns herzlich willkommen; aber die Einseitigkeiten brauchen wir nicht mitzuübernehmen. Das geliebte Antlit der Heimat ist ein seelischer Wert, den auch mathematischer Rationalismus und eine geschickte Propaganda nicht zu vernichten vermögen.

Die Klischees zu diesem Aussag aus dem Buche "Le Corbusier, Kommende Bautunst", Deutsche Berlagsaustatt, Stuttgart.

# Reise ber Stadtmufik Bern nach Spanien.

12. bis 20. Oktober 1927.

Eine Auslandreise, selbst für eine Musikgesellschaft, bedeutet immer Gewinn. Fremdes Land und fremde Leute kommen uns näher, und der bisherige angebsliche Idealzustand des eigenen Landes erfährt in gar mancher Hinsicht kräftige Korrektur.

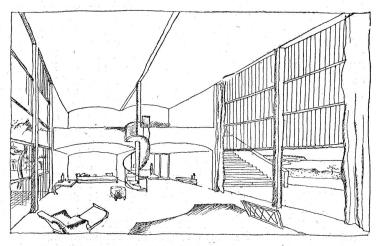
So zog die Stadtmusik Bern, mit den übrigen Reiseteilnehmern eine Gesellschaft von rund 270 Berssonen, Mittwoch den 12. Oktober gegen Süden. Durchs Gürbetal, Kandertal führte der Extrazug ins sonnige Wallis. Die dem Bärengraben entführte Julia, als Geschenk der Stadt Bern an die Stadt Barcelona, sühlte sich in der ungewohnten Holzkiste nicht besonders behaglich, denn ab und zu ließen sich Töne vernehmen, die unmißverständlich lauteten. In prächtiger Fahrt ging's Mailand zu, wo bereits um Mittag das erste Reiseziel erreicht wurde. Der Nachmittag diente zum Besuche des mächtigen Doms, des Campo Santo und weiterer Sehenswürdigkeiten. Gegen Abendentsührten uns die bequemen Schweizerwagen nach Genua. Die Ankunft dasselbst übertraf unsere Erwars

tungen. Licht über Licht strahlte im Bahnshof und seiner Umgebung. Aufmerksames Militär bildete quasi die Ehrenwache. Doch halt! Nicht uns galt die Ausmerksamkeit. König und Duce waren die Geehrten, die zu einer Denkmalseinweihung sich nach Genua begaben. Trochdem machte sich auch die Stadtmusik Bern sofort bemerkbar, indem sie auf dem Bahnhofplat ein beikällig aufsgenommenes Konzertchen bestritt....

Der Berlad der Gesellschaft auf den italienischen Schraubendampfer "Francas Fassio" brachte etliches Wirrwar, denn eine Gesellschaft Berner ist in verschiedener Hinsicht ein delikates Factum. Immerhin um 2.00 Uhr nachmittags lichteten wir die Ansker, und die besten Wünsche der zahlreichen Schweizer Kolonisten begleiteten die Aussfahrt. Strahlende Mittelmeersonne, vollsständig ruhiges Meer. Durch das Gewoge

der großen Transportdampfer, Frachter, Segler lotste uns die unscheinbare Schaluppe. Da! Zu linker Hand ein schmuckes Schulschiff. Die Bemannung entspricht wohl unsern Kadetten. Rasch auf Deck, und in strammer Kaltung stehen die Knirpse da und erweisen uns die Ehrensbezeugung mit dem Fascistengruß zu den Klängen der Kasdettenkapelle. Diese Aufmerksamkeit überraschte angenehm. Dann hinaus ins freie Meer, adieu Lotse, adieu schen schmu? Freiheit der Meere, also hoch das weiße Kreuz im roten Feld. Ein mächtiger Applaus begleitete das Hochziehen, dann schwellte sich des Schweizers Brust. Reisekapelle in Aktion. Tanzkränzchen auf Deck, hier und dort schülkerener Gesang. Die Fahrt der Riviera entlang war ausenehmend schön, und als das große Licht den Abend und dann die Racht erhellte, stunden am Ufer Tausende von Unsbekannten.

Der Schlaf im Schaufelbett auf hoher See soll nicht überall die erwünschte Ruhe gebracht haben. Ein erster Ausgud am Morgen zeitigte leichtes Gewell. Seekrankheitszaspiranten suchten bereits ein beschauliches Ruheplätzchen. Gegen Mittag setzte Regen ein, und die Mahlzeit verlief äußerstruhig, denn gar so manches treue und teure Haupt sehste am Tisch. Gegen Abend mehrten sich die stillen und lauten Wünsche nach Land, Grund und Boden. Da! Der Leuchtzurm von Barcelona. Gegen 8 Uhr abends ertönte von der Kommandobrück das Stopp! Mächtig Volk erwartete die Verner und den Vären, und wohl zum erstenmal ertönte im Hasen von Varcelona der Vernermarsch. Nach dem Ausslad wurden sofort die Quartiere bezogen, und mit der



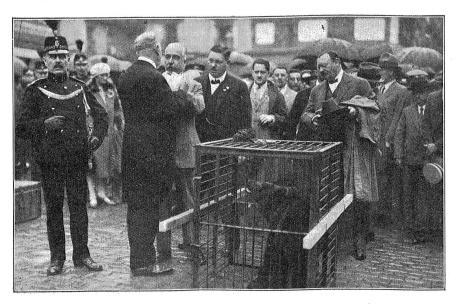
Salon einer Strandvilla. Die Cräger in gleichbleibenden Abständen, die gewölbten Decken-Platten, die auf Grund eines Standards hergestellten Sensterteile, der Wechsel von Ausgefülltem und Leerem, legen die architektonischen Elemente der Konstruktion gesehmäßig sest.

spanischen Rost kam sogleich auch der für uns Berner etwas spanische Betrieb in einer Millionenstadt.

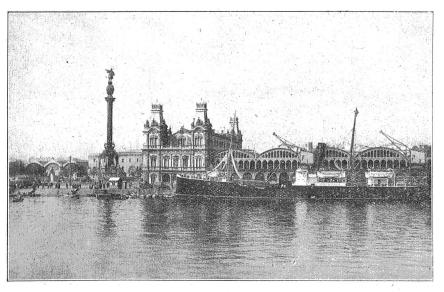
Am Samstag morgen war Besichtigung der Stadt. Die großen Straßenzüge, Parkanlagen, Verwaltungsgebäude, Rirchen, alles nahm unsere fast ländlichen Auffassungen plötzlich in Beschlag. Dazu der immense Straßenverkehr, wobei hauptslächlich der sicherlich durch Jahrhunderte geheiligte hohe Zweiräder mit dem starken Pferd oder Esel und dem öfters schlafenden Lenker, inmitten der Autos aller Art, auffiel. Rurz vor Mittag eröffnete die Stadtmusik den eigentlichen Empfang durch Barcelona vor dem Stadtgebäude mit der spanischen Nationalhymne. Dann folgte Gruß an Barcelona, eine Wiedmung Direktor Friedemanns an die Stadt Barcelona. Indessen kam auch die "Berna" in einem luftigen Räfig angefahren, und unser Schweizer=Ronful, Herr Nippel, verabfolgte ihr die erste

Buschele Rüebli, ganz à la Bäregrabe. Zur feierlichen Begrüßung empfing der Stadtpräsident von Barcelona die Gäste im historischen Saal der Hundert. Nach dem Empfang führte eine Autokolonne die Gesellschaft auf den Tibidabo. Leider war die Aussicht durch Nebel getrübt.

Zum Mittagessen gab's erstmals spanisches Nationalgericht, spanisches Reis, ein Konglomerat von Reis, Fisch, Schneden, Tintenfischen 2c. 2c. Gar mancher schüttelte verständnissos das Haupt, und dachte wohl an seinen "Surschabis und Speck" im fernen Heimatland. Auch der spanische Wein hat begreiflicherweise wenig Aehnlichkeit mit Twanner oder Waadtländer. Eine Autorundfahrt am Nachmittag gab uns Gelegenheit, auch das königliche Schloß anzusehen. In-dessen ging das anfänglich heftige Gewitter in einen dauerhaften Landregen über, der gleichwohl nicht zu verhindern mochte, daß am Abend der große Konzertsaal im Runst= museum völlig besetzt war mit zirka 4000 Personen. Am Konzerte wirkte mit die "Banda Municipal de Barcelona", eine Berufsmusik von 100 Mann. Neben einem solchen Rorps hatte die Stadtmusik, alles Nichtberufsmusiker, einen schweren Stand. Ihre Leistungen waren vortreffliche, diejenigen der Barceloner aber nicht zu übertreffen. Und es war 1 Uhr vorbei, als sich der Konzertsaal leerte. Auf den Straßen aber war Betrieb wie am Tage.



Uebergabe des Baren durch den Schweizer-Konful herrn hippel an den Burgermeifter von Barcelona.



hafen von Barcelona mit Columbus-Denkmal.

Der Sonntag Morgen war zur Stadtbesichtigung frei, die Musit konzertierte in einem Ausstellungspavillon, und hier überraschten uns die Kinder der Schweizerschule mit uns bekannten Schweizerliedern, ein Gruß an die vielsach uns bekannte Heimat.

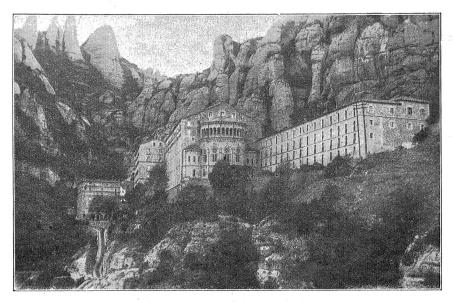
Nachmittags die Corride in der Arena. Für viele das non plus ultra, für gar viele eine große Enttäuschung. Der Rampf des Menschen gegen die Bestie. Der ehrliche Rampf war und ist stets eine Tat. Aber der Stierkampf in der heutigen Form grenzt doch ab und zu ans Bestialische. Das zu Todemartern ausgedienter Pferde, indem ihnen ein wütender Stier die Hörner in den Bauch rennt, geht vielsfach über die Normaldosis bernischer Nervenstärke. Für spanisches Blut entscheides seige Frage wesentlich anders, und das bewies der Schlußesselt, nach dem Umlegen des sechsten Opferstiers, als die begeisterte Menge Hut, Mantel, Rock, überhaupt alles Wersdare in ekstatischem Justande in die Arena warf.

Am Abend, d. h. nach spanischen Begriffen von 22 Uhr an, versammelte sich die Reisegesellschaft mit der Schweizerfolonie. Herr Volmar hieß die Landsleute im schönen Barcelona willkommen, Herr Konsul Nippel feierte den Jusammenschluß mit dem Mutterlande, und Herr Megger be-

richtete über die schwere Stellung der Schweizerschule in Barcelona. Aus allen Reden klang deutlich die Liebe und Anhänglichkeit zur schwen Schweiz, die einzig die schweren Lasten aller Glieber der Kolonie erträglicher gestaltet. Das Schweizerliederpotpourri der Stadtmusik löste erst recht die Jungen und auch die Herzen.

Eine ansehnliche Autokolonne führte die Gesellschaft am Montag nach dem Montserrat, einem der bekanntesten und interessantesten Wallfahrtsorte Spaniens. Die Fahrt durch die Landschaft ließ die Schönheit und den Naturreichtum dieses gesegneten Landes voll erstennen. Auf der Rücksahrt in La Basbassand dewunderten Kenner den spanischen Nationaltanz, vorgeführt vonschwarzäugigen Spanierinnen im Nastionalkostum.

Den Dienstag Morgen füllte eine Rundfahrt im Safen von Barcelona aus, und am Rachmittag fam der



Der Wallfahrtsort Montserrat. - In der Mitte die Klofterkirche.

Abschied. Der Zeremonienmeister Barcelonas erschien im Auftrage des Stadtpräsidenten, und aus zarter Hand empfing jede Dame der Reisegesellschaft einen reizenden Blumenstrauß. Nochmals ertönte die Bahnhofhalle von den Klängen der Stadtmusik, dann ging's bereits wieder heimwärts, und mit uns zogen all die Grüße unserer lieben Landsleute in Barcelona.

Und noch einer dachte ans schöne Bern, unser Mutz, die "Berna". Im Zoologischen Garten wurde er feierlich aufgenommen, doch der Bärengraben fehlt. Auch dem Bärenwärter Großenbacher fiel der Abschied von seinem Zögling schwer. Scheiden und meiden tut weh.

Die Eisenbahnfahrt Barcelona-Lyon brachte schöne Landschaftsbilder und eine schlassos Nacht. In Lyon Empfang durch einen Vertreter des Gemeinderates und der Schweizerkolonie. Das Abendkonzert der Stadtmusist war gut besucht, und der Erfolg verdient. Andern Tags ging's Genf zu, und auch hier auf Schweizerboden empfing uns als die ersten, der Bernerverein Genf mit flatternder Fahne. Ein Extrazug brachte die Gesellschaft wieder nach Vern. Eine schöne, genußreiche Fahrt war zu Ende.

Die photographischen Aufnahmen zu biesem Auffat stammen von D. Rohr, Photos, Bern.

ganz besonders leuchten unter den einsfallenden Sonnenstrahlen in allen Farsben. Rotbraune Blätter, das sind die der Roßkastanie, orangengelb leuchtet die Buche, und aus den Hechen heraus flimmert das Scharlachrot der Berberike, als würden Blüten oder Früchte an den Zweiglein hängen, und nicht Blättchen, die der nächste Frost, der leiseste Wind, herunterweht.

Dürr raschelt es unter unsern Schritten; dürr tönt es auch, wenn der Wind einen Laubhaufen vor sich hin weht, oder ein Straßenkehrer mit dem langen Besen über die Straßen und Trottoirs segt. Denn die Nahrungsstoffe des Blattes — Dele, Fett, Eiweiß, Chlorophyll usw. — sind in die Zweige, Stämme, Wurzeln der Bäume zurückgewandert, und das Blatt ist tot und nuhlos geworden. Worgen, übermorgen, oder vielleicht heute schon bricht das Blatt von der Narbe, die sich am Bezührungspunkt des Zweiges und des Blattstieles bildete, ab und fällt, ein totes Skelett, zu Voden.

Blattstieles bildete, ab und fällt, ein totes Skelett, zu Boden. Würden die Blätter alle, die im Sommer den Baum schmükken, den Winter über bleiben — groß wären die Schäden, die die Last des Schnees anrichten würde.

Groß ist die Natur im Sterben des Laubes; in der Art, wie sich der Baum bemüht, seine Gafte, die er den Sommer über dem Blatte lieh, wieder gurudzugewinnen, in der Weise, wie er sich vom Blatte trennt. Denn die Narbe, die sich swischen dem Zweig und dem Blattstiel bildet, hat ben 3wed, das Burudströmen des Saftes gu verhindern, und die Lostrennung des Blattes zu erleichtern. Unerreichbar aber ist die Natur in dem Bervorrufen der Farbensinfonien, die unter der hellen Serbstsonne noch einmal hell aufleuchten und gleißen — bis ein Sonnenstrahl, ein nächtlicher Frost, auch die eigene Schwere nach und nach sie gu Boden fallen läßt, — nach genau geregelten Geseken, die zuerst die eine Blattsorte, dann die andere, jum Sterben rufen und zwar nach einem Schema, das sich jedes Jahr gleich wieder. holt. S. Correvon.

Spruch: Freunde weichen wie bas Laub, Welches Wind und Herbft berjagen.

(Günther.)

# Laubfall.

Das große Sterben, wie der herbstliche Laubfallin der Literatur heißt, hat eingesett. Die Farbenpracht aber, die diesem Absterben vorangeht, ist gerade in Bern, das infolge seiner Bauart die Natur noch nicht so sehr verdrängte, besonders schön. Das Erbleichen der Blätter, das dem endgültigen Abfallen vorangeht, bringt ein Farbenspiel sondergleichen guwege, denn jeder Baum, jeder Strauch hat seine Farbe für sich. Zwischen den Billen und Häusern der Abhänge gittert das helle Gelb der Birke; der Ahorn, der in Bern etwas seltener ist als in andern Schweizerstädten, wetteifert in der Zartheit dieser Ruance. Die Zitterpappel hat eine andere Ruance, gelb, mehr zitronengelb, und die Pappel der Landstraße, die in unsern Tagen immer seltener wird, ragt in noch einem andern Gelb in die Luft. Von Gelb alle Stalen. Die Anlagen



Bafenfahrt der Berner Stadtmufik in Barcelona.